

Zwischen Medialisierung und Dekonstruktion – Erotik als Thema in der Malerei von Hermann-Josef Kuhna

Christoph Wagner

Auf den ersten Blick nimmt man in den Bildern von Hermann-Josef Kuhna eine abstrakte Farbflächenmalerei wahr, die von einer gleichmäßig flirrenden, partiell strömend bewegten farbigen Punktsaat getragen wird. Die koloristischen Konstellationen und die energetischen Aggregatzustände dieser Bilder können sehr unterschiedlich ausfallen. Dynamisch irisieren Farbströme um einzelne Zentren, verteilen sich in schwebenden Gleichgewichtszuständen oder öffnen sich treibend zu den Rändern hin. Kuhna greift in die unterschiedlichsten Regionen des Farbkosmos ein, den er scheinbar traumwandlerisch systematisch in seiner Malerei erkundet. Kuhna kennt die vielfältigen Konstellationen und Regeln der verschiedenen Farbtheorien, ohne diese freilich zu illustrieren. Einzelne Bilder sind auf lichtetes Weiß und Gelb reduziert, andere sind aus leuchtend intensiven Kontrastfarben aufgebaut, andere wiederum wachsen optisch aus delikaten Schmutzfarben, die sich im wechselseitigen optischen Zusammenhang auf geheimnisvolle Weise zu steigern vermögen, empor. Damit sind nur drei Möglichkeiten einer in ihrem Variantenreichtum nahezu unerschöpflichen Koloristik benannt.

„Impressionistisch“, das ist eine erste, unwillkürliche Assoziation, die so manchen Betrachter vor Kuhnas Bildern ereilt. Und doch ist die koloristische Textur in Kuhnas Bildern nicht auf die Prinzipien der optisch-geteilten Farbe und der „impressionistischen“ Verschmelzung einer divisionistischen Farbigkeit angelegt. Die Farbtöne der einzelnen Pinselzüge und -tupfen bleiben auch aus einiger Entfernung als autonome Werte lesbar: Sie beeinflussen sich wechselseitig, ohne aber ganz in einer neuen optischen Synthese aufzugehen. Das ist ein wichtiger Sachverhalt, denn er begründet das für Kuhnas Bildsprache spezifische Phänomen einer seri-

ellen Farbtextur, deren Einzelelemente für den Betrachter durchgängig sichtbar bleiben. Diese Farbpunkte sind die Träger der visuellen Rhythmen und Strömungsbewegungen, die Kuhnas Malerei in einen anschaulich nicht aufhebbaren Prozess des Strömens und der anschaulichen Veränderlichkeit setzen.

Nur scheinbar ist das farbige All-over dieser Farbtextur zu den Rändern hin offen: Vielmehr hat Kuhna seine Bilder zu den Rändern hin oftmals überraschend subtil auskomponiert. Es sind die Zentren, Horizonte und zarten optischen Säume, die das visuelle Feld in Kuhnas Bildern auf jeweils unterschiedliche Weise strukturieren und zu den Bildrändern hin unterschwellig rahmen. Das unterscheidet Kuhnas 'Farbfeldmalerei' prinzipiell von derjenigen des non relational painting der amerikanischen Nachkriegskunst.

Auf eigentümliche Weise verbindet sich mit diesem Bildbegriff eine latente Rückbindung an die Region des Gegenständlichen, die vor Kuhnas Bildern erst bei längerer Betrachtung anschaulich wird: Auf spezifische Weise hat Kuhna in seine scheinbar abstrakten Farbtexturen gegenständliche Strukturen eingewoben. Motivisches scheint auf diese Weise gleichsam subkutan in die Abstraktion eingelagert. Nicht selten sind es Motive einer erotischen Leiblichkeit, die in Kuhnas Bildern wiederkehren. Hinter dem Schleier der koloristischen Punktgewebe verbirgt sich der männliche Blick des Künstlers, der vielfältige erotische Phantasien gebiert: Der weibliche Körper mit all seinen erogenen Zonen ist das Feld, an dem sich Kuhnas Malerei nicht selten entzündet. Der männliche Körper hat Kuhna nicht interessiert. Hatte Kuhna in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren den weiblichen Akt noch auf dem Boden einer motivisch-gegenständlichen Malerei erkundet und

auch dort die Dimension des Geschlechtlichen akzentuiert, so ist dieses Thema nun in der Abstraktion aufgegangen.

Es ist eine der bekannten Pointen des ‚Rohrschachttests‘ in der Psychologie, dass sich der bei erotischen Assoziationen zu abstrakten Bildern ‚Ertappte‘ darauf berufen kann, dass man ihm selbst ja diese Bilder ‚unterschoben‘ habe. Die visuelle Assoziation zu einer in der Abstraktion diskreten Malerei dekuvriert eine Tätigkeit des Unterbewusstseins, über deren Ursprung und Herkunft sich trefflich streiten lässt. Damit ist ein wahrnehmungspsychologisches Feld umrissen, auf dem Hermann-Josef Kuhna mit seiner Malerei auf spezifische und besondere Weise operiert. Hinter dem Schein einer pointillistisch vielfarbigen Farbfeldmalerei verbirgt sich eine Ebene des Sichtbaren, auf die Kuhna in seinen Titeln nicht selten mehrdeutig, gelegentlich auch mit wechselnden Titeln verweist.

Wie ist diese Strategie der Verbindung konkreter erotischer Motive mit einem hohen Maß an malerischer Abstraktion zu verstehen? Handelt es sich um ein Verbergen, bei dem der Betrachter unversehens in die Position eines Voyeurs geraten kann? Handelt es sich um eine Phänomenologie des Erotischen, bei der das Offensichtliche in den Schein des Erscheinens zurückgenommen wird? Die Antworten fallen bei Kuhna weder einfach noch eindeutig aus. Vielmehr hält Kuhna seine malerischen Antworten selbst mit visuellen Mitteln für den Betrachter im Schweben.

Medialisierung und Dekonstruktion sind zwei Schlüssel motive, die leitmotivisch in seinen Darstellungen erotischer Motive zu beobachten sind: Medialisierung, indem alles Sichtbare unaufhebbar auf die Übertragung in den Farbschleier der Malerei verwiesen bleibt. Das Medium der Farbe bildet die letzte Instanz einer Motivbildung, die sich für den Betrachter stets neu aus dem flimmernd pointillistischen Farbgewebe generiert. Das Sehen selbst tritt in diesem Prozess einer Formgenese aus den koloristischen Bedingungen von Kuhnas Farbfeldmalerei in Erscheinung. Dabei sind die farbigen Konstellationen konstitutiv, um die Formen in einem offenen, für den Betrachter nicht abschließbaren Anschauungsprozess, entstehen zu lassen.

Da alles Sichtbare auf diesem Wege nicht nur in der Farbgestaltung der Malerei erscheint, sondern diese Erscheinung erotischer Motive stets auch durch die Bindung an die malerische Ausführung für den Betrachter als Erscheinendes relativiert, erreicht Kuhna eine eigentümliche Dekonstruktion seiner Motive. Medialisierung und Dekonstruktion greifen in der Kunst Kuhnas in einem offenen, vom Betrachter nicht stillzulegenden Prozess ineinander:

Er sieht was er sieht, so wie er es sieht, ohne von der Malerei und dem eigenen Assoziationsvermögen absehen zu können. Auf diesem Wege wird der Betrachter in die Malerei und die Welt der erotischen Motive bei Kuhna verstrickt.